

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 127 (2001)
Heft: 2

Artikel: Schottisch-Trend
Autor: Hoerning, Hanskarl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Analphabetismus lässt sich lernen

Wie man die neueste Karrierehürde überspringt

HARALD ECKERT

K Wer hat nicht schon neidvoll gestöhnt, wenn er – wie es bei uns immer häufiger geschieht – mitansehen musste, wenn wieder einmal ein «Promi» aus Politik, Sport, Pop und Show gerade darum entscheidende Punkte einzuheimsen vermochte, weil er/sie eindrucksvoll unter Beweis stellen konnte, dass er/sie über keinerlei erwähnenswerte Bildung verfügt, ja, dass ganz offenbar auch die Fähigkeit, lesen und schreiben zu können, bei ihm/ihr nur bruchstückhaft vorhanden ist – wenn überhaupt...

Analphabetismus als Karrieresprungbrett? Man muss den Tatsachen ruhig ins Auge blicken und darum die vorangestellte Frage uneingeschränkt bejahen. Offenkundig ist es schliesslich auch seit Jahrzehnten von erheblichem Nachteil, wenn man sich in Schule, Beruf oder Freizeit Kenntnisse aneignet, die nicht unmittelbar zum engsten eigenen Fachgebiet gehören. Insbesondere eine klassisch-humanistische Erziehung/Bildung macht es bis heute vielen Menschen unmöglich, in die oben gelegenen Etagen der modernen Wettbewerbsgesellschaft zu gelangen. Diese Leute neigen dazu, verschwommene Begriffe wie «Anstand», «Freundschaft», «Mitgefühl» etc. mit ineffizienten, emotionalen Energien aufzublähen... Damit aber ist, wie heute jedes Kind weiss, fast schon automatisch eine «Karriere» als Stadtstreicher programmiert...

Nun also ist auch die Neigung, lesen und schreiben zu können, ja, womöglich zu wollen, ja, womöglich noch «gerne» zu wollen, – jetzt ist diese Neigung endlich ins verdiente

Abseits geraten! Wer also auf der Karriereleiter nicht stecken bleiben will, ist gut beraten, einen Crash-Kurs «Analphabet» zu absolvieren! Denn besser als das mühsame Kaschieren (das «So-tun-als-ob-man-Analphabet-sei») ist hier das tatsächliche Verlernen dieser erkanntenmassen behindernden und schädlichen Angewohnheit.

Leider gibt es bis dato keine privaten oder öffentlichen Schulen, die explizit diesen wichtigen Lehrgang auf die Liste ihrer Kursangebote gesetzt hätten; hier ist der interessierte Praktiker – noch – alleine auf Eigeninitiative angewiesen! Zum Glück (zum Analphabetismus!) gibt es eine sta(a)tliche Reihe von Hilfsmitteln, die uns dem ersehnten Ziel des Lesen- und Schreiben-Vernelmens ein erkleckliches Stück näher bringen. Lektüre von Boulevardblättern: Dies ist die bewährte Methode, um schnellstens den Zustand des «sekundären» Anal-



phabetismus zu erreichen, das heisst, nur noch Sätze mit maximal fünf Wörtern zu begreifen. Von hier ist es zum «primären» Analphabetismus nur noch ein kleiner Schritt, der gleichwohl mutig getan sein will!

Lektüre amtlicher Schriftstücke: Wer sich je eine staatlich-öffentliche Verlautbarung lesend antun musste, der weiss, dass danach die Aufnahmebereitschaft für jedweden Text rapide absinkt. Wir decken uns also in einer beliebigen Behörde mit den dort reichlich vorhandenen Broschüren und Formularen ein und lesen sie zur Nacht. Wir werden feststellen, dass wir schon nach wenigen Tagen eine dramatische Abneigung gegen Geschriebenes hegen. Dies ist leicht zu erklären, da amtliche Verlautbarungen neben der fast vollkommenen Sinnfreiheit des Textes, denselben auch noch in der höchstmöglichen grammatikalischen Konfusion darbieten; das Gehirn also gleich doppelt zermüht wird – und das jedesmal vor der dringend benötigten Nachtruhe.

Lektüre von moderner Lyrik und Prosa: Unsere zeitgenössischen Goethes und Dürrenmatts haben ihr Talent weitestgehend durch Knowhow ersetzt und eifern emsig insgeheim den Behörden nach. Wo diese ihr «wüstes Töllhausgewäch» (Schopenhauer über Hegel) mit Paragraphen und Artikelziffern einrahmen, verschütten unsere Dichter Ströme von Adjektiven, mixen diese ungerührt mit Verben, Substantiven und Pronomina – und lassen alles vom Computer in variierender Spaltenbreite ausdrucken. Der Leser mag dann sehen, dass er genug eigenen Geist

habe, einen Sinn hineinzubringen... Der Rorschach-Satz las Literatur... Eine Stunde Lektüre eines Buchs von Günther Grass beispielsweise genügt, um sich zu vergewissern, dass die selbe Zeit – künftig darauf verwandt, der Waschmaschine beim Rotieren zuzuschauen – weitaus geistreicher und viel erheiternder zugebracht ist... (wenn wir auch zugeben wollen, dass hier das Vergnügen an der Waschmaschine dem Lerneffekt «Analphabet» abgeht, der uns bei einem Grass-Wälzer keine Zeile lang verlässt...).

Surfen im Internet: An verblüffender Effektivität den vorgenannten drei Methoden weit überlegen! Jeder(-Mann), der mit «Maus» einmal in diesem neuen Medium mit seinen irritierenden und flimmernden Symbolen, Farbspielen und tausend anderen Neugierde weckenden Sinnlosigkeiten versunken ist, kann bestätigen, dass man danach das Lesen oder gar Schreiben – und sei es nur das der eigenen Adresse – als unzumutbare intellektuelle Höchstleistung empfindet und entsetzt von sich weist!

Es gibt ergo heute genügend Hilfsmittel, diese neue Karrierehürde rasch zu überwinden! Und nicht nur beruflich beschreitet man als Analphabet zukunftsorientiertes Terrain: Jüngste Untersuchungen belegen sogar, dass immer mehr Menschen an ihrer Lese- und Schreibneigung regelrecht leiden. Schwerste Erkrankung kann als Folge dieser uns zwangsangerzogenen Betätigungen auftreten! (Wir erinnern uns, mit welchen gemischten Gefühlen wir in der Schule dem Lesen/Schreiben begegnet sind: Hier war der gesunde, noch unverdorben Kindheitsinstinkt am Werk!) – Wenn also schon nicht für Beruf und Karriere, so sollte man doch seiner Gesundheit zuliebe sich diese unnatürlichen Laster

Schottisch-Trend

«Mc Donald's», das weiss jedermann, ist eine Fast-Food-Kette.

Der Schreibwarhaden heisst sodann

«Mc Paper», stimmt's? Ich weiss!

«WC» ist heute nicht mehr in,

«Mc Clean» klingt doch viel cleaner,

und wer da Zweifel hegt am Sinn,

der ist ein Mc Schlawiner.

Anstelle der Kopieranstalt

geht man heut' zu «Mc Copy»,

und Reinigungsgeräte bald

erhält man bei «Mc Mopy».

«Mc Tick» steht dann am Firmenbrett

vom Arzt für Psychoheilung.

Im Möbelladen ist «Mc Bett»

die Schlafgemachabteilung.

«Mc Kies» heisst bald die Schweizer Bank,

das gibt den Aktien Power.

Den Blumenladen (Gott sei Dank)

nennt man ganz schlicht «Mc Flower».

Doch wer verspottet solche Mc's,

dem wird man nicht verzeihen!

Denn nicht Satiren sind solch Gags –

es sind nur Mc-ereien.

Hans Karl Hoerning